

# Nekrologe

Prof. Dr. MARTIN RIKLI

geboren 23. September 1868 — gestorben 25. Januar 1951

MARTIN RIKLI, einer bekannten Basler Familie entstammend, verlebte in seiner Vaterstadt glückliche Jugendjahre, und die Freude an der Natur liess in ihm, unter dem Einfluss seiner Mutter, schon früh den Wunsch entstehen, später Botaniker zu werden. Die Umstände zwangen ihn jedoch, sich zunächst zum Primarlehrer ausbilden zu lassen. Unmittelbar nach der Absolvierung des Evangelischen Lehrerseminars Zürich-Unterstrass war es ihm aber vergönnt, mit seinen Studien zu beginnen. Er studierte in Basel, Zürich und Berlin. Das Berliner Jahr, über welches er anlässlich seines 80. Geburtstages interessante Erinnerungen veröffentlichte, war für ihn von grosser Bedeutung, hatte er doch die Gelegenheit, damals bei berühmten Lehrern wie E. DU BOIS-REYMOND, G. VOLKENS, H. POTONIÉ, S. SCHWENDENER und A. ENGLER zu hören. SCHWENDENER gab ihm als Dissertationsthema die Untersuchung der Anatomie der Cyperaceen, eine Arbeit im Rahmen der von ihm inaugurierten und von Haberlandt weiterentwickelten physiologischen Pflanzenanatomie. RIKLI reichte seine Dissertation in Basel ein, wo er, wie noch bemerkt werden soll, auch Hörer von KLEBS war. Nach wenigen Jahren, in welchen er als Lehrer für Naturkunde und Geographie in Unterstrass tätig war, wurde er als Konservator der botanischen Sammlungen an die E.T.H. berufen. So kam er, wie er schreibt, mit C. SCHRÖTER zusammen, der ihm zuerst Lehrer, später Chef und alsdann Kollege und Freund wurde. An dieser Stelle entwickelte er eine reiche Tätigkeit, aus welcher sich schliesslich sein Lebenswerk formte. Er äufnete und bearbeitete die Sammlungen, vornehmlich das Herbarium, und machte mit seinen Kollegen und den Studierenden zahlreiche Exkursionen. Im Jahre 1899 habilitierte er sich in Pflanzengeographie mit der Arbeit «Die Gattung *Dorycnium*» (erschienen 1901).

Die Früchte seiner Arbeit als Konservator sind eine Anzahl kleinerer Mitteilungen floristischer Natur über schweizerische Arten und Gattungen, z. B.: über die schweize-

rischen *Erigeron*-Arten; — über die von ihm aufgestellte Form *Berberis vulgaris* var. *alpestris*; — über *Ranunculus pygmaeus* als neue Schweizer Pflanze; sodann über eine neue Form des Bergahorns und über die mitteleuropäischen Arten der Gattung *Ulex*.

In diesen Rahmen gehört auch die Zusammenstellung der Pteridophyten des Kantons Zürich, welche als einer der ersten Teile einer zürcherischen Flora gedacht war.

Die grosse Publikation, betitelt die Arve in der Schweiz, bildet gewissermassen die Krönung dieser Studien. In umfassender Weise und mit zahlreichen Detailkärtchen wird die ehemalige und die gegenwärtige Verbreitung dieses interessanten Gebirgsbaumes festgestellt und erläutert.

Sein Interesse wendet sich neben Arbeiten die schweizerische Flora betreffend überdies weiteren europäischen und besonders südlichen Gewächsen zu. So bearbeitete er für die Lebensgeschichte der Blütenpflanzen Mitteleuropas von KIRCHNER, Löw und SCHRÖTER die Arten *Juniperus oxycedrus*, die Cedern und auch *Juniperus communis* und *Juniperus Sabina*.

Neben seinen floristischen Arbeiten treten aber im Laufe der Zeit die pflanzengeographischen Schilderungen bestimmter Gebiete mehr in den Vordergrund. Seine Studie über das Lägergebiet aus dem Jahre 1907 ist besonders wertvoll, weil dieser jurassische Bergkamm durch die verschiedenen, namentlich die pontischen Einstrahlungen, floristisch interessant war und weil wir dadurch wenigstens in der Lage sind, uns ein zutreffendes Bild dieses grössten- teils zerstörten Reichtums zu machen.

In diese Gruppe von Arbeiten ist auch seine erste pflanzengeographische Studie zu stellen, das 1899 erschienene Autoreferat eines Vortrages aus dem Jahre 1896 vor der Zürcherischen Botanischen Gesellschaft: «Vegetationsbild aus dem Kanton Tessin», in dem er die Eigentümlichkeiten der Schweizer Flora südlich des Gotthards darstellt.

Schon früh begann er mit seinen allge-

meiner bekannt gewordenen Auslandsexkursionen und Mittelmeerreisen. Vorweg genommen sei jedoch der Aufenthalt in Grönland im Sommer 1908, zusammen mit dem Hydrobiologen Prof. BACHMANN. Aus dieser Zeit des Forschens resultierte für ihn ein Tätigkeitsgebiet, das er eigentlich nie wieder aufgegeben hat. Vorlesungen über die arktischen Gewächse, ihre Ökologie und ihre Geschichte und Publikationen reihten sich zahlreich aneinander und verdichteten sich zu der ersten Gesamtdarstellung «Beiträge zur Kenntnis von Natur und Pflanzenwelt Grönlands» (1909) und «Vegetationsbilder aus Dänisch-Westgrönland» (1910).

In zahlreichen und systematisch durchgeführten Reisen im Mittelmeergebiet besuchte er, von den Pyrenäen bis nach Ägypten und dem Sudan, alle wichtigen Länder und Inseln zum Ziel der Erforschung des uns nächstliegenden, stark verschiedenen Florengebietes, und wiederum entstanden im Zusammenhang damit eine grössere Anzahl umfangreicher und kleinerer Publikationen. Eine erste zusammenfassende Veröffentlichung: «Lebensbedingungen und Vegetationsverhältnisse der Mittelmeerländer und der atlantischen Inseln» erschien 1912.

Von solchen Reisen ist die bedeutsamste gewesen diejenige, welche in den Kaukasus und nach Hocharmenien führte, in Gebiete also, welche für die Geschichte der europäischen Gebirgsfloren von besonderer Wichtigkeit sind. Eine Anzahl bedeutender ausländischer Botaniker benützten die seltene Gelegenheit, mit RIKLI in diese wenig erforschten Gebiete reisen zu können. Die wissenschaftlichen Ergebnisse fanden ihren Niederschlag in der Arbeit «Beiträge zur Pflanzengeographie und Florengeschichte der Kaukasusländer und Hocharmeniens», erschienen 1914.

Wenn man die RIKLIschen Arbeiten durchliest, so bemerkt man, dass er neben den ihm offensichtlich liegenden und anschaulich gegebenen Darstellungen der realen Verhältnisse doch immer wieder theoretische und generelle Bemerkungen einfließt und dass er an dem sich damals in rascher Entwicklung befindenden Lehrgebäude der Pflanzengeographie regen Anteil nahm. So ist es keineswegs verwunderlich, dass er hie und da an eine pflanzengeographische Schilderung eine kleine Publikation theoretischen Inhaltes anschloss

oder auch pflanzengeographische Studien allgemeinerer Art veröffentlichte.

Die «Richtlinien der Pflanzengeographie», die in ABDERHALDEN'S Fortschritte der naturwissenschaftlichen Forschung 1911 erschienen, geben eine kurze und lehrbuchmässige Übersicht über die Probleme und die Einteilung des Forschungsgebietes jener Zeit. Gemäss der damals üblichen, etwas formalistischen Einteilung der Pflanzengeographie in floristische, ökologische und genetische Teilgebiete folgt die Darstellung der bewirkenden Faktoren. Bemerkenswert sind die weiteren Untertitel, wie z. B. Individualität, unter welcher Wuchsformen und autoökologische Verhältnisse behandelt werden. Unter Massenwirkung versteht er die florengeschichtliche Bedeutung der Landmassen beziehungsweise der Kontinente und Inseln und deren Einfluss auf die Entstehung der Formen und Areale. Unter dem Titel Zeit finden wir eine frühe Darstellung der nacheiszeitlichen Waldgeschichte. Es ist merkwürdig, dass gerade diese Arbeit in Zürich, als einem Zentrum der pflanzengeographischen Forschung, praktisch unbekannt geblieben ist.

Der Abschnitt «Vegetationsgebiete der Erde», im Artikel Geographie der Pflanzen im Handwörterbuch der Naturwissenschaften, stellt gewissermassen die Überarbeitung und Ergänzung seiner Richtlinien dar. Basierend auf den Werken von DE CANDOLLE, GRIESEBACH und DRUDE gibt er in Abschnitten, durchsetzt mit selbstbeobachteten Beispielen, eine Übersicht über die Faktoren verschiedenster Art. Zur Systematik und Beschreibung der Formationen stützte er sich auf die Einheiten von DRUDE und ENGLER, verwendete aber in der Unterscheidung der einzelnen Pflanzengesellschaften das ökologisch-physiognomische System von RÜBEL. Im speziellen Teil folgt die Schilderung der verschiedenen Gebiete, in welchem naturgemäss die von ihm so eingehend bearbeiteten europäischen und anschliessenden Länder sowie die Polargebiete sehr anschaulich und nach eigenen Beobachtungen beschrieben werden. Ohne Zweifel gehört diese Darstellung, die mit so vielen Einzelangaben versehen ist, zu den willkommenen Übersichten über die Vegetation der Erde, denn bei der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Verhältnisse und den vielfach durch theoretische Voreingenommenheiten beein-

flussten Schilderungen ist das Bild der Realität oft nur sehr unvollkommen erkennbar.

Im Jahre 1930 trat RIKLI von seinem Amt an der E.T.H. zurück. Er schreibt, dass ihm der Rücktritt nicht leicht gefallen sei, erkannte aber selber, dass ihm der Ruhestand ermöglichte, die weitere Ausarbeitung der Grundlagen, die er auf seinen Mittelmeerreisen geschaffen hatte, an die Hand zu nehmen. Das dreibändige «Pflanzenkleid der Mittelmeerländer», zur Hauptsache geschrieben in den Jahren 1935 bis 1946, ist das Hauptwerk RIKLI's geworden. Es stellt eine umfassende Beschreibung des ganzen Mittelmeergebietes und einiger benachbarter Länder dar, die über das Botanische ins Landschaftskundliche und ins Ethnologische hineingeht. Wiederum folgen die Darstellungen der geographischen und klimatischen Faktoren, die Abgrenzung des Gesamtgebietes wird besprochen sowie der Epiontologie, die verschiedenen Vegetationsformen und die einzelnen Länder und Inseln. Dabei finden sich Pflanzenlisten von besonders interessanten und touristisch mehr besuchten Orten, so dass das Werk ebenso als Exkursionsführer benutzt werden kann. Die Erörterungen verschiedener Probleme und manche Einzelschilderungen stammen von bekannten Spezialisten und Mitarbeitern. Im gesamten gesehen ist es die umfassende monographische Bearbeitung eines Florengebietes, wie andere in ähnlichem Ausmasse nicht bestehen. Bemerkenswert ist im besondern die Bibliographie, welche mit einer erstaunlichen Sorgfalt und Ausdehnung gegeben wird und durch ihre Gliederung nach Stichworten selbst für sehr allgemeine Probleme der Pflanzengeographie benutzbar ist.

RIKLI hatte sich für seinen Ruhesitz Ägeri ausgewählt. Trotzdem die Hin- und Herreise nicht gerade sehr leicht ist, befand er sich oft in Zürich in den Bibliotheken und Instituten, und es entspricht seinem rastlosen Geist und seiner Unternehmungslust, dass er schon, als das «Pflanzenkleid der Mittelmeerländer» noch nicht fertig geschrieben war, sich mit dem Gedanken trug,

in ähnlicher Weise eine Schilderung der Polarländer, ihrer Flora und Vegetation, zu verfassen. Recht früh schon hatte er begonnen, die dazu nötige Literatur zu sammeln und sich nach allfälligen Mitarbeitern umzusehen.

Im Herbst 1950 begannen jedoch seine Kräfte zu weichen, und am 25. Januar 1951 ist er entschlafen.

Die biographische Skizzierung RIKLI's wäre jedoch zu unvollständig, würde nicht noch ein Wort über ihn als Mensch, als Lehrer und als Bürger gesagt. Er war ein bescheidener, wohlwollender Begleiter, der es verschmähte, für seine Person und seine Arbeiten irgendwelche Propaganda zu machen oder neben seinen Kollegen, deren Erfolge er loyal anerkannte, besonders hervortreten zu wollen. Als Lehrer war er überzeugend durch die Hingabe an seine Forschungen und durch seine gewandte Rede. Neben den vielen Vorträgen, welche er im Zusammenhang mit seinen Reisen gehalten hat, neben den Vorlesungen an der E.T.H. hat er sich besonders nach seinem Rücktritt mit Überzeugung der Volkshochschule zugewendet. Auch der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich leistete Prof. RIKLI grosse Dienste. Von 1914—1916 war er ihr Präsident und von 1916—1940 ihr Vertreter in der Kommission der Zentrallbibliothek. Aber auch als Bürger war er keineswegs farblos. Wie jeder Naturwissenschaftler, lehnte er die nach der Oberflächlichkeit und Vermassung gehenden Züge der heutigen Entwicklung eindeutig ab. Dazu war er ausgesprochen national eingestellt. Überzeugt vom Durchbruch des Guten und vom Fortschritt der Menschheit, nannte er sich, rückblickend, selber ein Glückskind, und wenn er auch in seiner Altersbetrachtung von sich überzeugt schrieb, «an Entschlussfreudigkeit hat es mir nie gefehlt», so schliesst er doch die Einleitung zu seinen Erinnerungen aus dem Berliner Studienjahr: «Das Beste muss uns geschenkt werden; es ist lauter Gnade und jedesmal wieder ein Wunder.» A. U. D.